

legten Befunde etwas wünschen, wäre es allenfalls, dass die Vf.in bei ausgewählten Beispielen näher auf den Entstehungszusammenhang ihrer Quellen eingegangen wäre. Die pragmatische Dimension der Frankfurt-Darstellungen bleibt bisweilen im Ungefähren. Diese Marginalie unterstreicht zugleich die Qualitäten der vorliegenden Arbeit: Stalljohann-Schemme hat eine enorme Materialfülle durchgearbeitet, bewegt sich sprachlich auf angemessenem Niveau und scheut weder den Vergleich mit anderen Städten noch mit anderen Epochen. Insofern handelt es sich bei ihrer Analyse des in der Publizistik geschaffenen Bildes Frankfurts am Main um eine rundum gelungene Qualifikationsschrift.

Alkuin Volker Schachenmayr, *Sterben, Tod und Gedenken in den österreichischen Prälatenklöstern der Frühen Neuzeit*. Heiligenkreuz im Wienerwald, Be&Be Verlag 2016. 363 S., € 39,90. // DOI 10.1515/hzhz-2018-1440

Immo Eberl, Ellwangen an der Jagst

Die Würzburger Habilitationsschrift untersucht in elf Kapiteln die Beschäftigung mit Sterben, Tod und Gedenken in den Prälatenklöstern der Barockzeit im Bereich des heutigen Österreich. Der Verfasser weist darauf hin, dass sich die Klöster in der Frühen Neuzeit insbesondere mit dem Tod befasst haben, wie Totenkapellen, Neuanlagen von Nekrologen, Professbücher und Gräberverzeichnisse, aber vor allem die spirituelle Schulung der Konventsmitglieder beweisen. Der Untersuchungszeitraum der Arbeit liegt zwischen der Rezeption des Tridentinums 1563 und dem Verbot der intramuralen Bestattungen durch Joseph II. 1784. Das Werk stellt den gewöhnlichen Mönch in den Mittelpunkt der Untersuchung, während die Klosteroberen unberücksichtigt bleiben. Das Klosterleben der Mönche war im Untersuchungszeitraum auf den Tod ausgerichtet. Doch stand der Tod den Mönchen auch wegen des durchschnittlichen Lebensalters und ihrer Tätigkeit in der Pfarrseelsorge allgegenwärtig vor Augen. Im Kloster Heiligenkreuz lag z. B. bei 53 Sterbefällen zwischen 1674 und 1703 das Sterbealter bei durchschnittlich 51 Jahren. Die Mönche haben daher nach altchristlichem Gedankengut das Sterben eingeübt, wobei im Untersuchungszeitraum diese Gedanken durch die jesuitischen Exerzitien vertieft wurden. Der Sterbens- und Todesbetrachtung wurden ganze Bücher gewidmet, die durch das Rosenkranzgebet in ihrer Wirkung verstärkt wurden. Das Kapitel „Einkleidung“ behandelt den Klostertod, das Novizentestament und das geistliche Tes-

tament. Über die im Kapitel „Krankenpflege“ behandelten Infirmari, Medizi, Apotheker und Bader gelangt der Leser zum detailliert beschriebenen Ablauf des Sterbens, um sich dann der „Leiche als Objekt der Pflege und Betrachtung“ zuzuwenden. Hier werden Leichenkleid, Sarg und weitere damit verbundene Einzelheiten behandelt. Im nächsten Kapitel werden die „Exequien“ mit Beispielen aus St. Peter, Klosterneuburg und Melk vorgestellt und dabei die liturgischen Kernelemente mit Prozession, Totenmesse und Kondukt näher behandelt. Mit den in einem weiteren Kapitel behandelten „Bezirken der Bestattung“ rücken der Mönchsfriedhof und Kreuzgang, die Beinhäuser sowie die beispielhaft vorgestellten Totenkapellen in Heiligenkreuz, Dürnstein und Altenburg in den Mittelpunkt. Der Friedhof wird hier als *theatrum mortualis* in seinen Erscheinungen vorgestellt. Das Problem der „Friedhofsverwaltung“ mit seinen zahlreichen Einzelheiten bis hin zu den Arbeitnehmern wird eingehend erörtert, um dann zum letzten Teil der Thematik, dem „Gedenken“ zu gelangen, das über Glockengeläut, das Totenmahl, das liturgische Gedenken bis hin zu Totenroteln, Nekrologen und Professbüchern reichte und den Mönchen ein beeindruckendes Nachleben sicherte. Nach der abschließenden Zusammenfassung unter der Überschrift „Wie ein guter Novizenmeister stirbt“ folgt ein Anhang mit Quellen zur Fragestellung des Bandes. Der wertvolle Band bringt tiefe Einblicke in das Leben frühneuzeitlicher Konvente, die sich in der wissenschaftlichen Literatur kaum finden. Die die Textstellen unterstreichenden Abbildungen bilden eine wertvolle Ergänzung der für die Forschung überaus bedeutsamen Untersuchung.

Heinz Schilling, 1517. Weltgeschichte eines Jahres. München, C. H. Beck 2017.
364 S., 40 Abb., 1 Kte., € 24,95. // DOI 10.1515/hzhz-2018-1441

Cornel Zwierlein, Bamberg/Erfurt

Dieses Buch ist mit Herzblut für die Frühe Neuzeit geschrieben. Wer Heinz Schilling seit langem als einen Vorreiter der thesegeleiteten Konzeption von Geschichte als auch erklärender Wissenschaft kennt, erlebt hier den Erzähler Schilling. Das Buch beginnt nicht etwa mit Luther, sondern es fängt kaleidoskopartig die Andersartigkeit der Welt in diesem Jahr ein, von Mexiko bis Moskau, von Rom und der Welt des Alten Reiches bis nach China – unter Beibehaltung der auf Europa bezogenen Konzeption der Überschreitung einer Epochenschwelle vom ‚Mittelalter‘ zur ‚Neuzeit‘. Schilling setzt mit einem Umblick auf die euro-atlantische Welt des gerade entste-